

Ersteit 12 1/2 Gr.,
mit Anstalt
der Tage nach den
Sonntags- und Feiertagen.
Preis 10 Gr. 1/2 Pf.,
n. Botenl. 1 Gr.,
monatlich 7 Gr.,
6 Pf., mit Botenl.
3 Gr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Preis 12 Gr.,
6 Pf., n. Botenl.
25 Gr. 6 Pf. —
D. Abonn.-Preis
ist betriebl. Post-
anstalten des Jal.
25 Gr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Gr. —
Inser. d. gewöhnl.
Beitrag 3 Gr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 280.

Berlin, Sonntag den 29. November.

1857.

Unsere Geldkrisis.

III.

Wir haben es bereits im vorletzten Artikel ausgesprochen, daß die Arbeit der neuern Zeit des Kredits bedarf, während die Arbeit älterer Zeit desselben entbehren konnte.

Machen wir uns diesen Gedanken nur ein wenig klarer, so werden wir auch hier auf die Grenze kommen, bis wie weit der Kredit eine Wohlthat für die Arbeit ist, und wo er anfängt schädlich auf dieselbe einzuwirken.

In früheren Zeiten herrschte die Handwerksarbeit vor; jetzt ist an deren Stelle die Fabrikarbeit getreten. Ein Hauptunterschied dieser Leistungen besteht nun darin, daß der Handwerker direkt für den Besteller, der seine Arbeit braucht, die Fabrik aber auf den unbestimmten und unbestimmten künftigen Gebrauch hin arbeitet. Da die Handwerkerarbeit, wenn sie an den Besteller abgeliefert, auch bezahlt wird, so braucht der Handwerker so gut wie gar keinen Kredit. Da hingegen die Fabrikarbeit, wenn sie fertig ist, erst in die Hand des Großhändlers übergeht, von diesem in die der Kleinhändler gebracht wird, und durch diese erst an die wirklichen Käufer und Verbraucher kommt, die Geld dafür zahlen, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Fabrikarbeit Kredit braucht, denn von der Zeit des Fertigwerdens der Arbeit bis zur Zeit des wirklichen Verkaufes an den Verbraucher liegt ein so großer Zeitabschnitt, daß der Fabrikbesitzer und dessen Arbeiter umkommen müßten, wenn man ihnen nicht schon für die unverkaufte Waare Geld geben würde.

Es ist ganz gleichgültig, ob der Bankier dies thut durch Darlehn auf Wechsel des Fabrikanten, durch Ankauf eines Wechsels, welche der Großhändler dem Fabrikanten einhändig, durch Ankauf kleinerer Wechsel, welche die Kleinhändler ausstellen; es ist gleichgültig, sagen wir, ob der Bankier den Vorschuß macht, oder ob der Großhändler gegen baar Geld die Fabrikwaare ankauft; denn letzteres ist auch nur eine Vorausbezahlung, da der eigentliche Bezahler immer nur derjenige ist, der das fabrizirte Ding verbraucht. In allen Fällen bleibt das Verhältniß immer dasselbe. Der Fabrikant hat im Voraus Dinge gearbeitet, die erst später verbraucht werden, und er muß zum Vorschuß, zum Darlehn, zum Kredit seine Zuflucht nehmen. Wer im Voraus arbeitet, muß im Voraus bezahlt werden. Verweigert man den Kredit, so benimmt man ihm die Möglichkeit der Arbeit.

Wir heben dies ganz besonders hervor, weil es leider viel einwärtslose Menschen giebt, die mit einer recht dummen und niedrigen Schadenfreude von dem Sturz bedeutender Handlungen hören. Sie bilden sich ein, daß der gleichen nur die Reichen was anginge, denen sie Kalamitäten und Verluste gönnen, und sehen es nicht, daß dies auf die Arbeit niederdrückend einwirkt. Sie wähnen, weil der Arme keinen direkten Kredit hat, so schade ihm eine Kreditlosigkeit nichts. Sie begreifen nicht, daß gerade die Ärmsten, die Arbeiter, vom Kredit leben und Kreditlosigkeit so gut wie Arbeitslosigkeit ist. —

Freilich giebt es Menschen, die da meinen, das Fabrikwesen, dieses Arbeiten im Voraus und in großen Massen sei eben schon ein Unglück; es sollte eigentlich nur das Handwerk, also die Arbeit in ihrer alten Form herrschend werden.

Das Thörichte dieser Ansicht aber ist mit einem einzigen Beispiel klar gemacht, das selbst die schlichteste Hausfrau von der Nothwendigkeit und der Wohlthat des Fabrikwesens überzeugen kann. Es versuche es nur eine Hausfrau, die Stopfnadel, die Nähnaedel, die Stricknadel, die sie nothwendig braucht, direkt bei einem Handwerker zu bestellen; sie wird sofort sehen, wie theuer und wie schlecht diese Waare würde. Nur die Anfertigung im Großen und die Anfertigung im Voraus, also die Fabrikation macht es möglich, daß eine Nähnaedel für einen Pfennig zu haben ist, die ein Handwerker nicht für fünf Silbergroschen herstellen kann. Wie mit diesen Dingen, ist es mit tausend Dingen des täglichen Gebrauchs der Fall. Messer, Gabel, Löffel, Tassen, Gläser, Rattun, Bänder, Baumwolle, Lampendochte, Eisen- und Blechwaaren, Handwerkzeug und Kinderspielzeug, kurz fast alles, was der tägliche Bedarf zum Verbrauch bietet, wird fabrizirt und ist nur durch die Fabrikation so billig zu haben. Und eben all' das muß im Großen und im Voraus gearbeitet und auch im Voraus, ehe es in die Hand des Verbrauchers gelangt, bezahlt werden, das heißt: es wird durch den Kredit angefertigt.

Der Kredit ist also ein dringendes Erforderniß für die Art der Arbeit unserer Zeit. Eine Kredit-Krisis ist auch eine Arbeits-Krisis. Stodt der Kredit, so muß die Arbeit in's Stodken gerathen.

Wer über dies, was wir hier deutlich zu machen suchen, recht nachdenkt, der wird nun auch leicht begreifen, wo der Kredit aufhört, eine Wohlthat zu sein, und wo er anfängt, eine Gefahr für die Arbeit zu werden.

Wir wollen uns eines Beispiels, das wir bereits